

Wo drückt die Schulbank?

Wenn wir uns von der Schule etwas wünschen dürfen, dann dass sich Kinder und Jugendliche ausreichend Wissen und soziale Fertigkeiten für ein selbstbestimmtes und gutes Leben aneignen können. Dennoch ist Österreich ein Land, in dem Kinder die soziale Schicht, in die sie hineingeboren wurden, nur schwer verlassen können – unser Bildungssystem trägt sein Übriges dazu bei. Auch von Lehrer_innen wird mittlerweile mehr verlangt, als nur Wissensvermittler_innen zu sein.



In der ersten Radio Stimm-Sendung 2020 sprachen Leyla Guliyeva und Julia Hofbauer mit der Soziologin Petra Neuhold und dem studierten Volkswirt Felix Stadler über ihre Erfahrungen in der Lehrer_innenausbildung und in der Institution Schule.

Neuhold unterrichtete bis 2019 sechs Jahre lang in einer NMS im 4. sowie in einer Integrativen Lernwerkstatt im 20. Wiener Gemeindebezirk. Felix Stadler ist über die Organisation „Teach for Austria“ als Quereinsteiger in den Lehrerberuf gekommen und unterrichtet seit über drei Jahren an einer NMS in Schwechat.

Felix Stadler, nachdem viele mit „Teach for Austria“ nicht viel anfangen können, erzählst du uns bitte, was die Organisation macht und was eine Ausbildung bei „Teach for Austria“ beinhaltet?

Felix Stadler: „Teach for Austria“ ist eine NGO, die in den 1990er Jahren in den USA – unter dem Namen „Teach for America“ – gegründet wurde. Mittlerweile ist sie in über 50 Staaten weltweit aktiv. Das gemeinsame Ziel ist eine bessere Bildung für alle Kinder in dem jeweiligen Land, sprich Bildungsgerechtigkeit. In Österreich liegt der Fokus auf der Neuen Mittelschule und dem Kindergarten.

Gemeinsam ist allen „Teach for ...“-Organisationen auch, dass sie Quereinsteiger_innen ins Klassenzimmer holen. In Österreich können sich alle, die ein Hochschule absolviert, aber nicht Lehramt studiert haben, bei „Teach for Austria“ melden und nach Absolvierung eines Bewerbungsprozesses in den Lehrer_innenberuf einsteigen. Ich habe beispielsweise Volkswirtschaft studiert und konn-

te über „Teach for Austria“ als Quereinsteiger in einer NMS beginnen.

Die Ausbildung bei „Teach for Austria“ beinhaltet einen fünf-wöchigen Online Campus und anschließend eine sogenannte Sommerakademie. Dort absolvieren die Bewerber_innen sechs Wochen lang Crash-kurse in Fächern wie Didaktik, Pädagogik, aber auch Persönlichkeitsentwicklung. Die Idee ist, Quereinsteiger_innen in den Beruf zu holen, die den Bildungsgedanken wiederum in andere Bereiche der Gesellschaft weitertragen. In der Klasse unterrichtet man dann für mindestens zwei Jahre, wobei man weiterhin durch Workshops und Fortbildungen unterstützt wird.

Hattest du das Gefühl, fachlich oder pädagogisch an deine Grenzen zu stoßen? Wenn

man nach so kurzer Zeit in eine Klasse gestellt wird ...

Stadler: Natürlich stößt man zu Beginn an seine Grenzen. Ich glaube, das gilt für alle jungen Lehrer_innen, vor allem an den Schulen, die im Fokus von „Teach for Austria“ stehen. Bei mir war es weniger das Didaktische, eher das Fachliche. Hier und da habe ich mir die Frage gestellt, wie ich den Unterrichtsstoff am besten rüberbringe bzw. ob mir das gut gelingt, was ich möchte. Kolleg_innen, die Lehramt studiert haben, haben diesbezüglich vielleicht mehr Erfahrung.

Petra Neuhold, hattest du das Gefühl nach dem Lehramtsstudium gut auf das Unterrichten vorbereitet zu sein? Gibt einem das Lehramt neben dem Fachwissen auch ausreichend pädagogisches Rüstzeug mit?

Neuhold: Ja und nein. Bei der klassischen Ausbildung auf der Pädagogischen Hochschule ist der fachliche, didaktische Unterricht mit einer Praxis in der Schule verbunden. Man bekommt also mit, wie es in den Schulen zugeht. Ich habe eigentlich schon sehr gut gewusst, wie man den Unterricht aufbaut, ich kannte die Schulbücher und ich hatte auch bereits einzelne Unterrichtseinheiten vorbereitet.

Der Lehrberuf ist aber ein sozialer Beruf und alles, was mit Menschen zu tun hat, ist ein Stück weit unberechenbar. Ich hätte mir gewünscht, dass man uns in der Ausbildung auch darauf vorbereitet. Denn das Bild des Lehrers bzw. der Lehrerin, das auf der Pädagogischen Akademie leider immer noch transportiert wird, ist das einer Person, die souverän ist und alles unter Kontrolle hat. Das ist aber nicht realistisch, das kann man nicht sein.

Auch was soziale Kompetenzen betrifft, gibt es Herausforderungen, nicht nur im Hinblick auf die Schüler_innen, auch auf die anderen Lehrer_innen – auf das Kollegium. Vor allem als Junglehrer_in ist es oft schwierig, Position zu beziehen, wenn es um autoritäre Tendenzen oder rassistische Vorurteile im Kollegium geht. Ich fände es wichtig, ein Rüstzeug und Sicherheit in der Ausbildung zu bekommen, um da bestehen zu können.

In der Praxis habe ich vor allem gelernt, dass die beste Vorbereitung nichts bringt, wenn die emotionalen und sozialen Bedürfnisse der Kinder ausgeblendet werden. Da habe ich viel im Tun mitgenommen, z. B. wie man Schüler_innen durch Klassenräte einbinden kann. Auch was die Macht der Institution Schule bedeutet, hat die Ausbildung nicht vermitteln können, dass man dort nicht immer agieren kann als die Person, die man ist.

[Das Konzept der Quereinsteiger_innen als Lehrer_innen scheint immer beliebter zu werden, auch im neuen Regulierungsübereinkommen wird diese Form des Zugangs zum Lehrer_innenberuf gestärkt. Findet ihr diesen Zugang sinnvoll?](#)

Neuhold: Ich finde es wichtig, dass man in den Beruf quereinsteigen kann und sehe das als Bereicherung. Andere Studienrichtungen oder Berufs- und Lebenserfahrungen, die man in den Lehrberuf einbringen kann, sind oft sehr fruchtbar. Das Problem, das bislang bestanden hat, ist, dass Quereinsteiger_innen meist befristet über Sonderverträge tätig waren. Es wäre gut, dass – wenn ein bestimmter Ausbildungsstand gegeben ist – Quereinsteiger_innen auch über gleichwertige Verträge angestellt und gleich entlohnt werden würden.

Stadler: Ich sehe das sehr ähnlich. Quereinsteiger_innen sind positiv für das ganze System, auch weil es um ein sehr starres System mit teilweise veralteten Strukturen geht. Da kann es helfen, wenn Leute hereinkommen, die vielleicht zehn Jahre in einem Unternehmen gearbeitet oder etwas anderes studiert haben. Ich kann aus meiner Erfahrung sagen, dass Quereinsteiger_innen andere, neue Sichtweisen in das Schulsystem einbringen. Für mich war es z. B. ganz klar, dass ich mir Feedback hole und auch gerne Feedback gebe, aber bei mir im Lehrer_innenzimmer hatten nicht alle Einsicht, dass eine gute Feedbackkultur für alle bereichernd ist. Mittlerweile haben wir voneinander gelernt und die Feedbackkultur ist langsam eine bessere geworden.

Ein weiterer wichtiger Punkt neben dem Einstieg ist der Ausstieg. Es sollte möglich sein, aus dem Lehrer_innenberuf geregelt auszusteigen. Dieses Mindset gibt es bei uns leider kaum, aber ich fände es wichtig, dass Lehrer_innen, die vielleicht fünfzehn oder zwanzig Jahre unterrichtet haben, die Möglichkeit bekommen, in den privaten Sektor oder die öffentliche Verwaltung zu wechseln. Momentan ist es so: Wenn du Lehramt studiert hast, bist du dein Leben lang Lehrer_in oder steigst vielleicht in der Schulverwaltung auf. Ich glaube, das führt zu sehr viel Frust, der vermeidbar wäre.

[Wie sollte die Lehrer_innen-ausbildung finanziert werden? Privat, wie das bei „Teach for Austria“ zu 75 Prozent der Fall ist, oder durch den Staat, wie derzeit die meisten Lehramtsstudien?](#)

Neuhold: Ich habe da eine klare Position. Ich sehe die Finanzierung der Lehrer_innenausbildung als Aufgabe des Staates. Für mich bemisst sich der Grad einer Demokratie am öffentlichen Schulwesen und umgekehrt ist für mich die Schule auch der Ort, wo Demokratie gelernt und gelebt wird. Es sollten demokratische Entscheidungen sein, die bestimmen, wie die Ausbildung gestaltet wird und was Schule sein soll. Das soll jedenfalls nicht im Interesse einzelner Unternehmen, Privatpersonen oder gar der Kirche entschieden werden.

Ich finde es wichtig, die Schule als einen Ort zu gestalten, an dem Demokratie erlebt werden kann, z. B. durch Schüler_innenparlamente. Es wäre ganz wichtig, dass Schüler_innen, Lehrer_innen und Eltern die Schule mitgestalten können und dass die Schule ein Ort ist, an dem man sich kritisch mit der Welt und dem Platz, den man darin einnehmen möchte, auseinandersetzen kann. Das sehe ich nur gewährleistet, wenn dahinter ein öffentliches Interesse steht.

Die Sendung „Wo drückt die Schulbank“ wurde am 7. Jänner 2020 auf Radio Orange ausgestrahlt und ist im Sendungsarchiv unter www.radiostimme.at abrufbar.

Leyla Guliyeva ist Redakteurin bei Radio Stimme.



das politische magazin
abseits des mainstreams

auf freien radios und im internet

www.radiostimme.at

Wien	Orange 94.0
Innsbruck	FREIRAD
Graz	Radio Helsinki
Kärnten / Koroška	Radio AGORA
Bludenz	Radio Proton
Salzburg	Radiofabrik
Linz	Radio FRO
Salzkammergut	Freies Radio Salzkammergut
Kremstal	Freies Radio B138